

Factsheet

Feedbackgruppen des NZFH.at mit Familien im Jahr 2025

Marion Weigl
Dezember 2025

Seit 2021 werden vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen ([NZFH.at](#)) in Kooperation mit den regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerken Familien zu Feedbackgruppen eingeladen. Diese folgen dem im Factsheet 2021 beschriebenen Modell (Weigl/Marbler 2021). Das Ziel des [NZFH.at](#) ist, in jedem Bundesland eine Feedbackgruppe pro Jahr umzusetzen, um aus den Rückmeldungen der Familien zu den Frühen Hilfen und zu aktuellen Themen Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung der Frühen Hilfen bzw. für einen allfälligen weiteren Handlungsbedarf abzuleiten. Die gesammelten Rückmeldungen fließen in die Arbeiten des [NZFH.at](#) bzw. der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) ein.

Durchgeführte Feedbackgruppen

Im Jahr 2025 wurden insgesamt sechs Feedbackgruppen in sechs Bundesländern durchgeführt, die alle in Kooperation mit einem der regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke organisiert wurden. In einem Bundesland hatte das Einholen des Feedbacks einen anderen Charakter, hier wurden am Rande eines Eltern-Kind-Treffs Einzelinterviews geführt. An den Feedbackgruppen nahmen großteils Familien teil, die aktuell oder zu einem früheren Zeitpunkt von den Frühen Hilfen begleitet wurden. Vereinzelt waren auch Familien dabei, die mit einem Netzwerkpartner aus dem Frühe-Hilfen-Netzwerk in Kontakt waren. Die Feedbackgruppen fanden entweder in den Räumlichkeiten der regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke oder in Räumlichkeiten von Netzwerkpartnern statt. Die Familien erhielten wieder eine Aufwandsentschädigung von 30 Euro und eine gesunde Jause, vereinzelt auch eine Erstattung der Fahrkosten.

Inhalte der Feedbackgruppen

Im Zuge der Feedbackgruppen werden die Erfahrungen der Teilnehmenden mit den Frühen Hilfen besprochen sowie Verbesserungsvorschläge eingeholt. Als Schwerpunktthema wurde im Jahr 2025 die finanzielle Situation der Familien ausgewählt; die Ergebnisse hierzu werden gemeinsam mit den Ergebnissen einer Onlineerhebung unter jenen Familien, die ihre Zustimmung zu einer späteren Kontaktaufnahme durch das NZFH.at zwecks Begleitforschung erteilt haben, in einem eigenen Kurzbericht zusammengefasst.

Die Mütter hatten vom Angebot der Frühen Hilfen auf folgenden Wegen erfahren:

- während der Schwangerschaft über die Suche im Internet
- bei der Geburtsvorbereitung
- über die Hebamme
- während des Krankenhausaufenthalts nach der Geburt (Wochenbettstation) bzw. auf anderen Stationen
- über Bekannte
- über die Kinder- und Jugendhilfe
- über die Kinderärztin bzw. den Kinderarzt
- über eine Eltern-Kind-Gruppe

Manche Mütter betonten, wie schwer es sei, zuzugeben, dass Unterstützung notwendig ist. Oft besteht zuerst noch die Vorstellung, es allein zu schaffen. Manche Mütter erzählten daher auch, dass sie den Kontakt erst später aufgenommen hatten, zu einem Zeitpunkt, als es wirklich nicht mehr ging bzw. als sie von ihrem Partner davon überzeugt wurden. Die Information, das Unterstützungsangebot jederzeit wieder beenden zu können, wurde in diesem Zusammenhang als wichtig erachtet.

Gründe für die Kontaktaufnahme waren – wie im Konzept vorgesehen – ein breites Spektrum an Belastungen:

- die Vorbereitung auf die Geburt (insbesondere nach einer vorangegangenen schweren Geburt)
- Überforderung aufgrund verschiedener herausfordernder Umstände (z. B. Entwicklungsverzögerung beim Kind oder Diagnose eines älteren Kindes und gleichzeitig schwere Erkrankung der eigenen Mutter)
- Angst, den Bedürfnissen des Kindes nicht gerecht zu werden
- eine traumatisch erlebte Geburt
- Überforderung aufgrund der Behinderung eines älteren Pflegekindes
- Belastung aufgrund eines Notkaiserschnitts
- Überforderung aufgrund der Frühgeburt von Zwillingen
- Überforderung aufgrund eines fehlenden sozialen Netzes
- eine posttraumatische Belastungsstörung nach der Geburt
- eine Wochenbettdepression bzw. ging es der Mutter psychisch nicht gut
- ein Schreibbaby bzw. das Stillen und Schlafen funktionierte nicht

Beispielhaft werden im Folgenden einzelne Situationen genauer beschrieben.

Eine Mutter erzählte, dass es in der eigenen Familie im Zusammenhang mit der Trennung von ihrem Mann wenig Verständnis für sie gab. Es wurde eher Druck ausgeübt, die Paarbeziehung trotz des Konflikts aufrechtzuhalten. Eine externe Person zur Reflexion der Situation und Unterstützung bei administrativen Belangen war daher für sie besonders hilfreich. Sie wollte außerdem wieder so selbstständig sein wie vor der Geburt des Kindes, was sie auch mit der Hilfe der Familienbegleitung erreichen wollte.

Eine andere Mutter konnte sich aufgrund einer posttraumatischen Belastungsstörung nach der Geburt im Zusammenhang mit dem Kind nichts merken. Später stellte sich außerdem heraus, dass ihr Kind keine externe Betreuung akzeptierte. Die Familienbegleiterin habe ihr einen Weg aus dieser schwierigen Situation aufgezeigt.

Bei einer Mutter erkrankte während der Schwangerschaft die eigene Mutter schwer und starb schließlich, was sie kaum verkraften konnte. Sie wollte einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen, dafür war es jedoch schon zu spät. Im Nachhinein ist sie sehr froh, dass sie das Kind hat und durch die Familienbegleitung eine gute Bindung zu ihm aufbauen konnte.

Die Berichte der Familien zeigen, wie wichtig die Rolle der Familienbegleiterin¹ als Vertrauensperson ist und Welch hilfreiche Unterstützung sie durch sie erhalten. Eine Mutter bezeichnete die Gespräche mit dem bzw. der Familienbegleiterin als eine Art Therapie. Mütter fühlen sich dadurch sicherer – und als Teil der Gesellschaft. Familienbegleiterinnen verstehen es, Ängste und Stress zu nehmen, sie nehmen die Frauen/Eltern ernst und sind „immer“ für sie da bzw. melden sich proaktiv bei den begleiteten Familien. Frauen/Eltern fühlen sich daher nicht alleingelassen. Auch die vielen und guten Erklärungen (z. B. von Diagnosen) wurden hervorgehoben sowie die schrittweise Unterstützung und das Recherchieren, wenn sie Fragen selbst nicht beantworten können. Mütter, die noch nicht so lange in Österreich leben, sind auch für die Erklärung des „Systems“ dankbar, da sie sich damit gar nicht auskennen. Betont wurde auch die Niederschwelligkeit der Frühen Hilfen, sie werden als unkompliziert wahrgenommen. So werden die Hausbesuche sehr geschätzt (auch als Abwechslung, wenn Mütter viel allein zu Hause sind), aber auch die Flexibilität in Bezug auf den Ort der Treffen sowie die Möglichkeit kurzfristiger Termine. Auch das Format Walk & Talk wurde positiv erwähnt sowie die verschiedenen Gruppenangebote – zwecks Austausch mit anderen Müttern, aber auch, damit die Kinder mit anderen Kindern spielen können.

Entsprechend dem Konzept erhielten sie vielfältige Unterstützung in Form von Tipps und Informationen zu weiterführenden Angeboten – inklusive der Suche nach und bei Bedarf Begleitung zu passenden Angeboten (sowie zu Terminen im Krankenhaus). Hervorgehoben wurde in den Feedbackgruppen neben der administrativen Unterstützung (die Formulare sind selbst für Menschen mit Deutsch als Erstsprache nicht leicht zu verstehen) die Vermittlung zu folgenden Angeboten:

- Familienhilfe und andere Hilfen, auch Praktikantinnen bzw. Praktikanten der Schule für Sozialberufe
- Gesprächsrunde für Mütter von Frühchen
- Ehrenamtliche zur Unterstützung
- Kassenärztinnen und Kassenärzte
- psychologische Beratung
- Psychotherapie (innerhalb weniger Wochen statt Monate später)
- psychiatrische Abklärung
- Baby-ABC und Entwicklungspsychologische Beratung
- Gruppenangebote insgesamt
- Erziehungsfragen
- Aus- und Weiterbildungsfragen, Deutschkurse, Arbeitssuche
- Sach- und Geldspenden
- Wohnungssuche
- Tagesmutter oder Kindergarten

Auf die Frage nach Verbesserungsvorschlägen antworteten sie meist, dass es nichts zu verbessern gebe. Der eine oder andere Vorschlag wurde dennoch gemacht.

¹ In der Frühe-Hilfen-Familienbegleitung sind fast ausschließlich Frauen tätig, daher wird hier nur die weibliche Form verwendet.

So wurde beispielsweise betont, dass eine Begleitung auch nach dem dritten Geburtstag des Kindes hilfreich wäre, da unter Umständen nicht alles bis zu diesem Zeitpunkt erledigt sei. Die Familienbegleitung trage zwar dazu bei, dass begleitete Familien später mit der Suche nach Unterstützung weniger Schwierigkeiten haben, die Hürden seien aber dieselben. Insbesondere bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen bräuchte es eine längere Unterstützung, da es keine Alternative gibt und die Familienbegleiterinnen so viel Wissen hätten, dass sie am besten dafür geeignet seien. Es wurde aber auch darauf hingewiesen, dass mit dem Berufseinstieg weniger Zeit bleibe, was die Familienbegleitung erschweren würde, wobei telefonische Kontakte weiterhin möglich sein sollten. Auch für Mütter/Familien, die erst nach Österreich gezogen sind und sich mit dem „System“ nicht auskennen, wäre eine längere Begleitung sinnvoll. Zur Familienbegleitung selbst meldete eine Mutter auch zurück, dass sie sich noch mehr Hausbesuche gewünscht hätte, andere Mütter hätten sich häufigere Termine für das Gruppenangebot gewünscht.

Die rechtzeitige Information über das Angebot ist immer wieder Thema bei den Feedbackgruppen, wo bei hierzu unterschiedliche Bedürfnisse geäußert wurden. Etliche Mütter sind der Meinung, dass sie gleich nach der Geburt des ersten Kindes von den Frühen Hilfen erfahren hätten sollen. Andere hätten gern vor der Geburt bei gynäkologischen Untersuchungen davon erfahren. Wieder andere hätten sich die Information über die Frühen Hilfen etwas später vom Kinderarzt erhofft, sie seien dort jedoch nur mit einem „Da muss man jetzt durch“ abgespeist worden. Vorgeschlagen wurde, die Information über die Frühen Hilfen über lokale Medien, z. B. „5 Minuten Villach“, zu streuen, um alle Familien mit Unterstützungsbedarf zu erreichen. Bei der Information über die Frühen Hilfen sollte auf Verständlichkeit geachtet und neben der Familienbegleitung auch das dazugehörige Gruppenangebot erklärt werden.

Es wird vermutet, dass manche Familien das Angebot nicht in Anspruch nehmen, weil sie bereits viel mitgemacht hätten und generell keine Unterstützung akzeptierten. Viele Mütter erzählten aber auch, dass sie die Frühen Hilfen weiterempfehlen und dass das Angebot dann auch in Anspruch genommen werde.

Als Ergänzung zur Familienbegleitung wurde auch die Möglichkeit einer kurzzeitigen Kinderbetreuung bei Bedarf als hilfreich erachtet, v. a. dann, wenn es keine eigene Familie in der Nähe gibt, die diesbezüglich unterstützen kann.

Beschreibung der Teilnehmer:innen

Im Folgenden wird kurz beschrieben, wie sich die Teilnehmer:innen der Feedbackgruppen zusammensetzten. In einzelnen Fällen wurden doppelte bzw. widersprüchliche Angaben gemacht, die so übernommen wurden, da sie nicht überprüft und korrigiert werden können.

Die insgesamt 44 Teilnehmer:innen der diesjährigen Feedbackgruppen waren wie jedes Jahr mehrheitlich weiblich (95 %). 50 Prozent waren zwischen 30 und 39 Jahre alt, 29 Prozent zwischen 20 und 29 Jahre und 21 Prozent zwischen 40 und 49 Jahre. Der Großteil lebt mit Partner:in und Kind/Kindern zusammen (75 %), 18 Prozent leben allein mit Kind/Kindern. Im Haushalt leben daher auch mehrheitlich mehr als zwei Personen (30 % zu dritt, 20 % zu viert, 5 % zu fünft), lediglich 9 Prozent gaben nur zwei Personen an. 9 Prozent gaben sogar mehr als fünf Personen an, wobei hier oft auch die eigenen Eltern im Haushalt leben dürften.

Geboren wurden die Teilnehmer:innen zu 41 Prozent in Österreich, gefolgt von Afghanistan (14 %), Deutschland und Syrien (je 7 %), Iran (5 %) sowie vereinzelt in anderen Ländern. Österreich war das Geburtsland beider Eltern bei 30 Prozent und eines Elternteils bei 9 Prozent. Je 43 Prozent hatten die österreichische Staatsbürgerschaft bzw. eine andere Staatsbürgerschaft. Jene ohne österreichische Staatsbürgerschaft waren mehrheitlich asylberechtigt, aber auch die „Rot-Weiß-Rot-Karte“ oder „Daueraufenthalt – EU“ wurden öfter angegeben, andere Aufenthaltstitel nur selten.

30 Prozent der Teilnehmer:innen gaben als höchsten Ausbildungsabschluss Universität bzw. Fachhochschule an, 16 Prozent eine weiterführende Schule mit Matura. Einen Schulabschluss ohne Matura hatten 36 Prozent (9 % weiterführende Schule, 16 % Lehre, 11 % Pflichtschule), weitere 11 Prozent verfügten über keine Ausbildung. In Elternkarenz bzw. Elternteilzeit befanden sich 41 Prozent, 16 Prozent waren als Angestellte und 11 Prozent selbstständig erwerbstätig. 7 Prozent befanden sich in Ausbildung und je 5 Prozent waren entweder arbeitslos oder ausschließlich unbezahlt im Haushalt tätig.

Hinsichtlich des Einkommens waren die Angaben breit gestreut, wobei am häufigsten ein Haushaltseinkommen zwischen 2.001 und 2.500 Euro angegeben wurde (25 %), Immerhin 18 Prozent lagen mit ihrem Haushaltseinkommen über 3.501 Euro, aber auch 14 Prozent gaben ein Einkommen von unter 1.500 Euro an.

Literatur

Weigl, Marion; Marbler, Carina (2021): Partizipation in den Frühen Hilfen. Einbindung von durch die Frühen Hilfen begleiteten Familien in Aktivitäten des NZFH.at. Factsheet. Gesundheit Österreich, Wien

Zitievorschlag: Weigl, Marion (2025): Feedbackgruppen des NZFH.at mit Familien im Jahr 2025. Factsheet. Gesundheit Österreich, Wien

ZI: P6/1/4658